© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

formen auf den Aeckern des südlichen Harzes meine besondere Aufmerksamkeit zu. Die immense Formenfülle hat mich geradezu in Erstaunen versetzt. Die besonderen klimatischen Verhältnisse, die wechselnde geognostische Zusammensetzung des Bodens mögen dazu beigetragen haben, dass die Polymorphie der Gattung hier in hohem Grade zum Ausdruck kommt.

Als eines der Resultate meiner Forschungen will ich hier die Auffindung von *Papaver tenuissimum (Heldr.) Fedde* in Bull. Herb. Boiss. 2. sér. V. (1905) 446 hervorheben, einer Pflanze, die bisher nur an Abhängen des Parnass bei Dekeleia (Attika) im Jahre 1880 von Th. v. Heldreich, der sie als *P. Rhoeas var. tenuissimum* ausgegeben hatte, gesammelt worden war.

Die eine Form von Rossla stimmt im grossen und ganzen mit der von Fedde gegebenen Diagnose überein. Die Pflanze ist etwa 30 (nach Fedde nur 15—25) cm hoch. Ihre spärliche Behaarung, die kurzen Aeste, die wenig geteilten, grob gezähnten Blätter, die langen, sehr spärlich angedrückt behaarten Pedunkeln, die verkehrt-eiförmigen, unterwärts in einen etwa 1 mm langen, schlanken Stiel verschmälerten, deutlich gerippten Kapseln, der Diskus mit den fast rundlichen, unter sich deckenden Lappen, das sechsstrahlige Stigma mit dem Rande ziemlich nahekommenden Strahlen sind alles Kennzeichen, die deutlich darauf hinweisen, dass unsere Harzpflanze nur zu *P. tenuissimum* gehören kann.

Die Antheren sind nach meinen Beobachtungen rundlich. Die Blüten besitzen etwa die Grösse derer von *P. trilobum Waldr.*

Ebenso muss auch eine Pflanze von dem an Seltenheiten reichen, hohen Berge bei Sangerhausen zu *P. tenuissimum* gestellt werden. Sie ist noch etwas höher als die Pflanze von Rossla. Ihre Blätter sind auch mehr eingeschnitten. Das Stigma ist 7-strahlig. Doch weist die Armut an Borsten und die Form der Kapsel und des Diskus unzweifelhaft auf die Zugehörigkeit zu *P. tenuissimum* hin. Auffallend jedoch ist die Pflanze vom hohen Berge durch den genabelten Diskus. Da die analogen Formen von *P. Rhoeas, P. strigosum, P. dubium* eigene Bezeichnungen erhalten haben, erscheint es angebracht, auch von *P. tenuissimum* eine ***var. umbilicatum mh.*** zu unterscheiden und mit der Diagnose: „Discus planus in umbilicum ca. $1^1/_2$ mm longum productus“ zu versehen.

Helbra, den 26. Januar 1911.

Etwas über alte Herbarien.

Die Kunst, Herbarien anzulegen, ist nicht neu, vielmehr war sie schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts bekannt. In den folgenden Zeilen werde ich mich nun mit den bekannten ältesten Herbarien befassen und stütze mich zum Teil auf die Arbeit des Herrn Prof. Dr. Neger in „Natur und Kultur“.

Wie ich bereits erwähnte, ist bereits Mitte des 16. Jahrhunderts die Kunst, Herbarien anzulegen, nicht unbekannt. Als erster kommt wohl Luca Ghini, der als „Lector simplicium“ in Pisa wirkte, in Betracht. Saint-Lager gibt in seiner „Histoire des Herbiers“ an, dass Ghini die Pflanzen auf die damals gebräuchliche Apothekerart konservierte. Wie dem nun auch sei, das uns bekannte älteste Herbar ist jedenfalls das des Aldrovandi, welcher ja einer der bekanntesten Naturforscher jener Zeit ist. Dieses Herbarium wird jetzt in der Bibliothek des Botanischen Gartens zu Bologna aufbewahrt. Ein ungefähr gleichaltes Herbarium ist das des Gherardo Cibo, welches in der Angelica Bibliothek zu Rom ruht. Vielleicht hat Herr Prof. Pirotta in Rom, falls ihm diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten, die Güte, einmal etwas näheres über dieses Herbar an gleicher Stelle zu berichten.

Von anderen alten Herbarien im Ausland sind noch wichtig: das von Jean Girault 1558 in Paris, das von A. Caesalpini 1563 in Florenz und von L. Rauwolff 1573—1575 in Leyden.

Das älteste deutsche Herbar, welches lange Zeit verschollen war und kürzlich wieder aufgefunden ist, dürfte wohl das erste der drei von Harder zu-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sammengestellten Herbarien sein. Entstanden und verschollen ist dieses Herbarium in den Jahren 1574—1576. Im Jahre 1870 gelangte es als Geschenk an die Kgl. Forstakademie zu Tharandt, welche es im vorigen Jahre (1910) an seinen vermutlichen Besitzer (ein Exlibris mit der Inschrift: Ex electoriali Bibliotheca Sereniss. Utriusque Bavariae Ducum befindet sich in seinem Deckel) dem Bayerischen Staat zurückgegeben hat. In München liegt also das älteste deutsche Herbar, das zweite der Harder'schen Herbarien befindet sich in Ulm, während das dritte (1599) Eigentum des K. u. K. Naturhistorischen Museums in Wien ist. Das bislang als älteste geltende Herbarium des Caspar Ratzenberger (1592) ist Eigentum des Kgl. Museums zu Cassel, während das zweite von eben demselben (1598) 1901 in der herzogl. Bibliothek in Gotha entdeckt wurde. Ueber das in Cassel liegende Herbar werde ich später einmal berichten. Max Briese.

Ueber Anthyllis polyphylla Kit. in Tirol und über einige andere Anthyllis-Formen im Anschluss an Becker's Bearbeitung der Anthyllis-Sektion Vulneraria DC. in Beih. des Bot. Centralbl. Bd. XXVII, Abt. II, Heft 2.*)

Von Prof. Dr. E Sagorski in Ahnrich bei Naumburg a. S.

Das Vorkommen von *Anthyllis polyphylla Kit.* in Tirol war bisher zweifelhaft. Von Dr. Petz in Bozen wurde mir im vorigen Jahr von der Mendel bei Bozen eine Anzahl *Anthyllis*-Formen aus einer Höhenlage von 1050—1650 m gesandt, von denen viele typische *A. polyphylla* mit vorherrschend weisser Korolle, andere besonders durch grössere Kahlheit ± abweichend waren. Auf meine Bitte hat Dr. Petz in diesem Jahre mir neue Exemplare gesandt und genau die Höhenlage angegeben, in welcher die einzelnen Pflanzen gesammelt waren. Das Resultat meiner Untersuchung derselben ist folgendes.

In der Höhenlage von 1000—1200 m findet sich die typische *A. polyphylla* vorherrschend mit weisser, doch auch vereinzelt mit rosa gefärbter und mit blassgelber Korolle. Bei diesen Formen sind die grundständigen Blätter häufig auf das grosse Endblättchen reduziert oder sie haben mehrere kleine Seitenblättchen. Die kräftigen (meist 2—3) Stengel erreichen eine Höhe von 40—60 cm und sind im unteren Drittel oder bis zur Hälfte rauh abstehend behaart, meist mit 5 (4) Stengelblättern, von denen die untersten ein grosses Endblättchen, alle 4—6 Paar Seitenblättchen haben. Die Blätter sind am Rande rauh behaart. Die Kelche sind 11—12 mm lang und ca. 5 mm breit und dicht abstehend behaart. Bei den weissblühenden Formen ist der Kelch bleich, selten an der Spitze etwas purpurn, bei den rosablühenden an der Spitze schwach rosa, bei den gelbblühenden an der Spitze + purpurn gefärbt, das Schiffchen ist bei allen an der Spitze purpurn. Diese Formen sind ebenso typische *A. polyphylla*, wie z. B. die Budapester Formen.

Von 1200 m an finden sich Formen, die mehr und mehr verkahlen und schliesslich auch im unteren Stengelteil völlig anliegend behaart sind. In dieser Höhenlage sind die Formen fast alle weissblühend, doch findet sich z. B. bei 1320 m noch eine Form mit goldgelber Korolle und intensiv purpurn gefärbten Kelchspitzen, bei der auch der Stengel im untersten Teil noch etwas abstehend behaart ist. Diese Form ist noch sehr kräftig und, abgesehen von der etwas geringeren Behaarung, eine ziemlich typische *A. polyphylla*.

Bei 1280 m finden sich nur etwa 25 cm hohe, weissblühende Formen mit anliegender Stengelbehaarung, bei denen auch die Endblättchen der grundständigen Blätter nicht mehr so gross sind und die Stengel nur mehr 3—4 Blätter

*) Die nun folgenden Auseinandersetzungen des vorzüglichen Kenners der vielgestaltigen und kritischen Gattung *Anthyllis* werden manche wertvolle Aufklärungen hinsichtlich der Verbreitung und der verwandtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Formen zu einander geben. Die Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 17_1911

Autor(en)/Author(s): Briese Max

Artikel/Article: Etwas über alte Herbarien. 36-37